

SCHOOL-SCOUT.DE

Unterrichtsmaterialien in digitaler und in gedruckter Form

Auszug aus:

Flipped Classroom in der Grundschule

Das komplette Material finden Sie hier:

[School-Scout.de](https://www.school-scout.de)



Inhalt

1 Vorgedacht	4
2 Neue Medien – neue Wege: Theoretischer Teil	6
2.1 Das Konzept des Flipped Classrooms	6
2.2 Ein Konzept für die Grundschule	9
2.3 Grundlagen für den Flipped Classroom.....	12
2.4 Chancen des geflippten Unterrichts.....	15
2.5 Umsetzung des Flippens in der Grundschule.....	19
2.6 Der Flipped Classroom in der 1. und 2. Klasse	21
3 Neue Wege – neue Ziele: Praktischer Teil	25
3.1 Das geflippte Klassenzimmer	25
3.2 Deutsch: Themen elementarisieren.....	27
3.3 Deutsch: Multimedial lesen	34
3.4 Mathematik: Analog flippen	38
3.5 Heimat- und Sachunterricht: Videos und Hefteinträge gestalten.....	44
3.6 Englisch: Videos und Hörspiele selbst erstellen.....	58
3.7 Leistungsbewertung im Flipped Classroom	65
4 Neue Ziele – Neue Medien: Technischer Teil	70
4.1 Datenschutz und Urheberrechte.....	70
4.2 Videos produzieren.....	72
4.3 QR-Codes	79
4.4 URL-Shortener.....	80
4.5 EtherCalc	81
4.6 Microsoft Office 365®	82
4.7 Book Creator®	83
4.8 Anton®	85
4.9 H5P®	86
4.10 Sofatutor®	87
4.11 ThingLink®	88
5 Nachgedacht	89
6 Quellenverzeichnis	91
7 Bildnachweis	92



Downloadmaterialien

Für diesen Titel ist digitales Zusatzmaterial verfügbar.

1 Vorgedacht

Flipped Classroom in der Grundschule? Geht das überhaupt? Wie soll das funktionieren? Und bringt das überhaupt was?

Ich habe mich seit einiger Zeit intensiv mit diesem Thema beschäftigt. Klar ist für mich: Flipped Classroom ist nicht einfach nur eine schöne Methode oder ein digitaler Trend. Flipped Classroom ist mehr.

Auf der Suche nach meinem Weg merkte ich, dass die Methode des Flipped Classrooms zwar kein umfangreiches, aber doch ein umfassendes Konzept ist. Es ist mehr als nur der didaktische Einsatz von Erklärvideos im Unterricht. Es geht vielmehr um die effektive Nutzung wertvoller Unterrichtszeit, den gezielten Einsatz digitaler Medien zur Förderung aller Kinder und das zeitgemäße Gestalten offenen Unterrichts. Ich wollte das Konzept für die Grundschule adaptieren und meine persönlichen Erfahrungen skizzieren, deswegen beinhalten meine Überlegungen immer auch Edelsteine und Stolpersteine.



Edelsteine:

wertvolle Erfahrungen und Eindrücke



Stolpersteine:

Hindernisse und Schwierigkeiten

Am Anfang stellte sich die Frage, ob Flipped Classroom in der Grundschule überhaupt sinnvoll und möglich ist. Bekannt geworden ist das Konzept ja eher an Universitäten und weiterführenden Schulen, an denen die Schülerinnen und Schüler schon älter, selbstständiger und medienaffiner sind. In der Grundschule steht man da anfangs noch vor großen Herausforderungen. Die Kinder sind mit den technischen Geräten noch nicht so vertraut und mit der Bedienung schnell überfordert. Auch stehen in den ersten Schuljahren noch die primären Lernerfahrungen und handelndes, soziales Lernen im Vordergrund.

Dennoch habe ich mich für die Erprobung des Flipped-Classroom-Konzepts in der Grundschule entschieden. In den letzten Jahren habe ich einen Weg gefunden, dieses Konzept in die Grundschulpädagogik und -didaktik einzubetten. Durch mutige Entscheidungen, etwas Frustrationstoleranz, Freude am Ausprobieren und stetige kritische Selbstreflexion

ist ein Konzept entstanden, von dem alle Seiten (Kinder, Eltern, Lehrkraft, Schule) profitieren können.

Die positiven Erfahrungen, die ich wie Edelsteine auf meinem Weg sammeln konnte, gaben mir und der Klasse die Kraft und den Mut, die Stolpersteine zu überwinden und zu umgehen.

Im Folgenden möchte ich zuerst die Idee des Flipped Classrooms vorstellen und diese dann auf die Grundschule übertragen. Das ist wichtig, damit das Ziel meiner Überlegungen und Entscheidungen deutlich wird. Anschließend stelle ich konkrete Unterrichtsideen vor, die ich mit meinen Klassen durchgeführt habe. Sie sollen veranschaulichen, wie eine Umsetzung aussehen kann und zum weiteren Nachdenken anregen. Das letzte Kapitel ist ein Nachschlageteil für die technische Umsetzung des Flipped Classrooms. Hier finden sich Hilfestellungen, Anleitungen und Ideen.

Ich wünsche Ihnen viel Spaß beim Ausprobieren

Jonathan Schäfer

2 Neue Medien – neue Wege: Theoretischer Teil

In diesem Kapitel stelle ich das Konzept des Flipped Classrooms vor. Für eine professionelle Unterrichtsentwicklung ist es unerlässlich, sich vorher über die eigenen Ziele klar zu werden. Dabei geht es hier nicht um inhaltliche Zielformulierungen, sondern vorrangig um pädagogische und didaktische Ziele. So kann man zum einen gleich am Anfang überlegen, ob dieses Konzept für einen passen könnte oder ob man mit seiner Arbeit andere Ziele verfolgen möchte. Zum anderen kann man im Laufe der Zeit immer wieder das eigene Handeln, getroffene Entscheidungen, neue Unterrichtsideen und die zurückliegende Entwicklung hinsichtlich der angestrebten Ziele reflektieren. Dieses Kapitel soll als Wegweiser dienen.

2.1 Das Konzept des Flipped Classrooms

Die Ursprünge des Flipped Classrooms liegen in den USA. Dort hat sich die Idee, den Unterricht umzudrehen, um die Unterrichtszeit gewinnbringender nutzen zu können, über mehrere Jahrzehnte entwickelt. Als Pioniere gelten Jonathan Bergmann und Aaron Sams, zwei Highschoollehrer aus Colorado, die 2007 begannen, ihre Lektionen in Chemie aufzuzeichnen und sie ihren Schülerinnen und Schülern zu Hause zur Verfügung zu stellen. Die dadurch gewonnene Unterrichtszeit nutzten sie für angeleitete Übungen und Projekte.¹ An Primarschulen haben Jennifer Gonzales² und Martha Ramirez³ gute Ideen und Ansätze entwickelt und erprobt.

Im Laufe der Zeit fand die Idee weltweite Verbreitung und schwappte auch in den universitären Bereich über. In Deutschland unterscheidet Prof. Dr. Jürgen Handke, Professor am Institut für Anglistik und Amerikanistik der Phillips-Universität Marburg begrifflich zwischen „Inverted Classroom“ im universitären und „Flipped Classroom“ im schulischen Kontext.⁴ Ein weiterer bedeutender Vertreter ist Prof. Dr. Christian Spannagel von der Pädagogischen Hochschule in Heidelberg, der ebenfalls seine Vorlesungen aufzeichnet und sie im Internet zur Vorbereitung auf die Präsenztermine zur Verfügung stellt.⁵ Daneben gibt es zahlreiche Lehrkräfte von weiterführenden Schulen, die bereits seit einigen Jahren ihren Unterricht umdrehen. Viele dieser Lehrkräfte unterhalten eigene

¹ vgl. Bergman/Sams (2014)

² s.a. Gonzales (2014)

³ s.a. Ramirez (2017)

⁴ vgl. Handke/Zeaier (2017)

⁵ Christian Spannagel betreibt einen Blog, auf dem Diskussionen rund um das Thema Flipped Classroom stattfinden: <https://cspannagel.wordpress.com/flipclass/> (aufgerufen am 09.09.2021)

Blogs und YouTube®-Kanäle, auf denen sie ihre teils sehr aufwendig produzierten Videos öffentlich zur Verfügung stellen. Das Angebot an Erklärvideos zu bestimmten fachlichen Themen wird stetig größer. Durch ihre jahrelange Erfahrung sind ihre Konzepte schon sehr ausgereift und praxiserprobt.

Im Allgemeinen werden drei Formen des Flipped Classrooms unterschieden:

1. Beim klassischen Flip stellt die Lehrkraft die Lerneinheit per Video zur Verfügung. Dieses schauen sich die Lernenden zu Hause als Vorbereitung auf den Unterricht an. In der Präsenzphase werden dann Fragen besprochen, Übungen bearbeitet oder Projekte gestaltet.

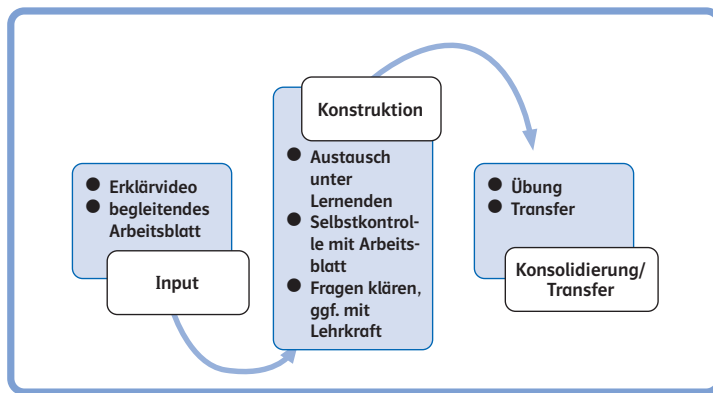


Abb. 1: Klassischer Flip

2. Beim Half-Flip erklärt die Lehrkraft in der Schule den Sachverhalt. Nach dem Unterricht haben die Lernenden zu Hause die Möglichkeit, mithilfe eines Erklärvideos den Unterrichtsstoff zu wiederholen und zu sichern.

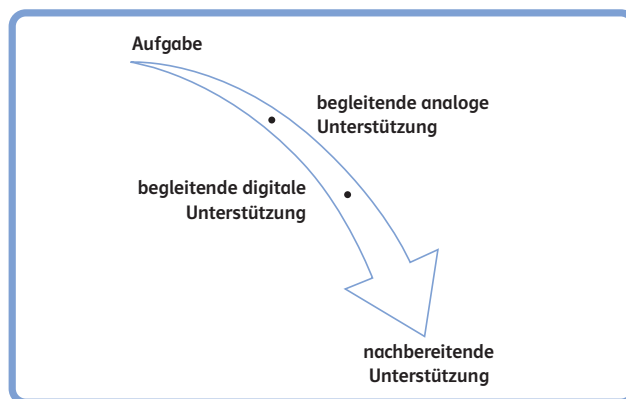


Abb. 2: Half-Flip

3. Schließlich gibt es noch den In-Class-Flip. Bei diesem schauen die Lernenden das Erklärvideo in der Schule. Anschließend können auch hier Fragen geklärt und Übungs- und Anwendungsaufgaben gelöst werden.

Eine verbreitete Möglichkeit, dies umzusetzen, ist ein Stationenbetrieb. Dabei arbeiten die Kinder an vorbereiteten Übungs-, Gesprächs- und Vertiefungsstationen. Neben einer freien Station (als Puffer für schnelle Kinder) gibt es immer auch eine „flippige“ Station, an der die Schülerinnen und Schüler sich Erklärvideos anschauen und sich so neue Inhalte aneignen können.⁶ Die Kinder durchlaufen die Stationen entweder frei oder in einer vorgegebenen Reihenfolge, je nachdem wie viel Struktur und Lenkung die Kinder brauchen und ob ein sukzessiver Aufbau nötig ist. Die Lehrkraft steht jederzeit für Fragen und Unterstützung bereit und kann sich je nach Bedarf frei im Raum bewegen.

Geflippte Anweisung

Übung

Transfer

Abb. 3: In-Class-Flip

Mehr Informationen und Hintergründe zum Flipped Classroom finden Sie hier: Gloeckner, Mareike (2020). *Der geflippte Englischunterricht*. scolix: Hamburg.



Ohne Stationenbetrieb ähnelt der In-Class-Flip der Methode Think-Pair-Share, die in der Grundschule schon weitverbreitet ist. Der „Think“-Part wird dabei zum Beispiel mit Erklärvideos unterstützt. Die beiden anschließenden Parts können wie gewohnt gestaltet werden. Hier ist die Lehrkraft räumlich und inhaltlich etwas flexibler.



Nicht in allen Klassenzimmern ist Platz genug für ausreichend Stationen. Außerdem reguliert das vorbereitete Material den Lernprozess zu stark und schränkt die Freiheit und Kreativität der Kinder ein.

⁶ vgl. Ramirez (2017)

2.2 Ein Konzept für die Grundschule

Auf meiner Suche nach Vorbildern im Grundschulbereich bin ich kaum fündig geworden. An vielen Schulen wurden oder werden zwar mittlerweile Erklärvideos im Unterricht eingesetzt. Manche machen es nur sehr sporadisch, andere produzieren fleißig. In Österreich wurde 2016 ein Projekt durchgeführt, bei dem eine 3. Klasse erfolgreich geflippt wurde.⁷ Leider wurde es trotz vieler positiver Erfahrungen nicht fortgeführt. Ein stimmiges Gesamtkonzept für den Einsatz der Videos im Unterricht der Grundschule fehlt aber und damit besteht die Gefahr, dass viele Initiativen verlaufen oder sich in eine falsche Richtung entwickeln.

Meine Ansprüche an ein solches Konzept sind sehr hoch. Im Idealfall soll es an allen Grundschulen, unabhängig von vorhandenen Räumen, medialer Ausstattung in Schule und Elternhaus und überhaupt der häuslichen Unterstützung, in allen Jahrgangsstufen und Fächern von allen sofort problemlos umgesetzt werden können. Schon nach diesem Satz ist jede mögliche Idee unzureichend.

Darum noch mal neu: Grundlegend ist der Flipped Classroom eine moderne Form offenen Unterrichts. Geschlossenen Unterricht zu flippen, würde wohl eher einen Rückschritt Richtung Inputorientierung bedeuten. Je offener der Unterricht in all seinen Dimensionen ist, desto gewinnbringender können die Elemente des Flipped Classrooms in der Grundschule eingesetzt werden. In Verbindung mit dem integrierten offenen Unterricht profitieren viele Kinder davon.

Unterricht in der Grundschule kommt dennoch nicht ohne instruktionale Phasen aus. Es gibt immer wieder Themen und Zeiten, in denen ich als Lehrkraft gefordert bin, den Kindern meiner Klasse Sachverhalte, Verfahren und Zusammenhänge zu erklären. Trotzdem passiert es mir immer wieder, dass ich mit meinen Unterrichtsgesprächen und deren Ergebnissen nicht zufrieden bin. Ein Teil der Klasse ist gelangweilt, weil sie „es“ schon wissen bzw. verstanden haben. Manche sind nicht interessiert, andere gerade müde oder abgelenkt. Einige sind überfordert, andere unterfordert. Oft sind es immer dieselben Kinder, die aktiv durch Wortmeldungen das Gespräch voranbringen, sodass ich mir einreden kann, „die Klasse“ hätte es verstanden. Hinterher stelle ich große Wissenslücken fest und bin unzufrieden, weil ich „es“ doch ausführlich erklärt habe.

Der Flipped Classroom ist für mich ein Weg, daran etwas zu ändern. Durch den Einsatz von Erklärvideos kann ich die instruktionale Phasen öffnen. Das heißt nicht, dass die Kinder Inhalte besser verstehen, wenn sie ein Video schauen, als wenn ich es erkläre. Aber das ist auch gar nicht nötig. Es reicht schon, wenn manche Kinder ihr Vorwissen reaktivieren und daran anknüpfen können. Andere profitieren von dem audiovisuellen Zugang. Einige Kinder lernen gerne selbstständig, schauen die Videos mehrmals an und haben anschließend nur noch wenige Verständnisfragen an mich. Allein dadurch reduziert sich die Gruppe derer, um die ich mich aktiv kümmern muss. Ich kann auf die

⁷ Weitere Informationen zum Projekt unter: <https://www.imst.ac.at/uusprojekte/bericht/1696> (aufgerufen am 09.09.2021)

Kinder, die noch nicht selbstständig genug sind, mit sprachlichen Hürden kämpfen oder Förderbedarf haben, nun besser eingehen und es ihnen passgenauer erklären.

Gleichzeitig bedeutet der Flipped Classroom mehr Interaktion im Unterricht. Statt die gemeinsame Zeit im Klassenzimmer für Einzelarbeit zu nutzen, die die Kinder auch außerhalb des Unterrichts erledigen können, nutzt man das Klassenzimmer als Ort des Lernens von- und miteinander. Lernen ist immer ein sehr lebendiger und sozialer Prozess. Gerade in der Grundschule spielt das „Lernen lernen“ eine große Rolle. Die Kinder müssen lernen, in der Gruppe zu arbeiten, aufeinander Rücksicht zu nehmen, sich selbst und ihr Lernen zu organisieren und ihr erworbenes Wissen zu sichern und anzuwenden.

Die Grundschule ist sehr gut geeignet, um offenen und geflippten Unterricht zu machen. Zum einen wissen die neuen Schulanfänger und -anfängerinnen noch gar nicht, wie schulisches Lernen funktioniert. Sie kommen meist unbedarft und hoch motiviert in die 1. Klasse. Ich bin überzeugt, dass sich diese Lernmotivation erhalten lässt. Auch in den weiteren Grundschuljahren erlebe ich die Kinder meist als begeisterungsfähig und neugierig. Sie lassen sich gerne auf neue Methoden und Medien ein und entwickeln schnell ein Interesse an unbekanntem Themen.

Natürlich können die meisten Erstklässler und -klässlerinnen noch kein Tablet oder Laptop bedienen. Schon die grundlegende Bedienung, wie der vorsichtige Gerätetransport, das Ein- und Ausschalten, Programme starten und beenden, Tastatur und Maus bedienen etc. müssen erst noch gelernt werden. Damit Schritt für Schritt im ersten Schuljahr anzufangen, halte ich für sinnvoll. So werden Tablet und Laptop neben Stift, Heft und Buch zu normalen, gewohnten Arbeitsmitteln.

Trotzdem darf man nicht unterschätzen, wie motivierend die Arbeit mit Tablets und Laptops für Grundschul Kinder ist. Auch wenn sie die Arbeit mit den Geräten schon gewohnt sind, üben sie doch das kleine Einmaleins oder die 2. Vergangenheit wesentlich ausdauernder und begeisterter am Tablet als auf einem Arbeitsblatt. Bei Erklärvideos sind sie oft länger aufmerksam als im Unterrichtsgespräch.

Durch das Klassenlehrerprinzip in der Grundschule werden große Möglichkeiten eröffnet. Die meisten Stunden pro Woche verbringt die Klasse bei derselben Lehrkraft. Das lässt eine hohe Kontinuität zu und schafft Zeit und Raum, um nicht nur Bedienung und Handhabung der Geräte in Ruhe einführen und üben zu können, sondern auch, um methodisch und inhaltlich fächerübergreifend arbeiten zu können und dabei zeitlich flexibel zu sein. Hier kann tatsächlich das ganze Klassenzimmer und nicht nur ein einzelnes Fach geflippt werden.

Förderlich für den Erfolg einer Unterrichtsmethode ist auch die Zusammenarbeit mit den Eltern. In der Grundschulzeit erlebe ich diese oft als sehr eng. Viele Eltern helfen ihren Kindern (noch) bei den Hausaufgaben und lernen mit ihnen für den nächsten Test. Sie wollen wissen, was in der Schule gerade thematisiert wird und was die Kinder wissen und können müssen. Durch den Flipped Classroom können sie den Schulalltag ihrer Kinder leichter mitverfolgen. Für mich als Lehrkraft ergibt sich noch der Vorteil, dass die

Eltern auf Fragen ihrer Kinder zu Hause mit den lehrplankonformen Erklärungen der Lehrkraft reagieren können, anstatt auf veraltete Methoden zurückgreifen zu müssen. Ein weiterer wichtiger Aspekt, den man bei der Arbeit in der Grundschule bedenken muss, ist, dass in der Grundschule als Schule für alle die Heterogenität in der Leistung und der Arbeitshaltung sehr groß ist. Die Lernvoraussetzungen der Schülerinnen und Schüler sind so unterschiedlich, dass differenziertes und individualisiertes Arbeiten zwingend notwendig ist. Der Flipped Classroom bietet hier die Offenheit, sowohl die starken Kinder als auch die schwächeren Kinder zu fördern und zu fordern. Als Lehrkraft bleibe ich flexibel und kann auf die Bedürfnisse der Kinder eingehen und ihre Lernentwicklung zielgerichtet begleiten.

Nicht zuletzt habe ich die Erfahrung gemacht, dass audiovisuelle Medien sowohl den Wissenserwerb als auch den (Schrift-)Spracherwerb fördern. Gerade Kinder mit nichtdeutscher Muttersprache profitieren von digitalen Angeboten beim Lesen- und Schreibenlernen. Aber auch andere verstehen Sachverhalte und Zusammenhänge teilweise besser, wenn sie anschaulich visualisiert und animiert sind. Ganz nebenbei schonen Erklärvideos nicht nur die Lehrerstimme, sondern bieten auch eine willkommene akustische Abwechslung im Schulalltag.



Viele Kinder profitieren von der Öffnung des Inputs. Während der geflippten Phasen herrschte in meinem Klassenzimmer eine Lernatmosphäre, die mich an eine Universitätsbibliothek erinnert hat. Alle Kinder haben hoch konzentriert gearbeitet. Mir als Lehrkraft verschafft das den Freiraum für individuelle Hilfe und Förderung. Zu Hause machen die Videos die aktuellen Lerninhalte für die Eltern transparent und regen zum Gespräch und zur Nachbereitung des Unterrichts an.



Der größte Stolperstein ist wahrscheinlich die mediale Ausstattung der Schulen. Ohne passende Ausstattung ist der Flipped Classroom kaum durchführbar. Während die mediale Ausstattung der Schulen und Klassenzimmer oft noch viele Wünsche offenlässt, sind in vielen Elternhäusern Smartphones, Tablets oder Laptops vorhanden. Inwiefern diese bei Berufstätigkeit der Eltern den Kindern zur unterrichtlichen Vorbereitung zur Verfügung stehen, muss individuell vor Ort erfragt und in Zusammenarbeit mit den Eltern geregelt werden.



2.3 Grundlagen für den Flipped Classroom

Als ich nach meinem Referendariat in den Lehrerberuf einstieg, war ich permanent unzufrieden mit mir und meinem Unterricht. Meine Ansprüche waren hoch. Ich wollte allen Kindern gerecht werden, sie individuell fördern, differenzieren, den Lehrplan erfüllen, Beziehungen zu den Kindern aufbauen, erziehen usw. Daran scheiterte ich zwangsläufig jeden Tag. Es gab einfach zu viel zu tun in zu kurzer Zeit. Die Interessenskonflikte und Anforderungen von allen Seiten (Kinder, Kollegen und Kolleginnen, Schulleitung, Eltern, außerschulische Fachkräfte) zerrissen mich innerlich.

Erst vier Jahre später entdeckte ich einen Ausweg, der die ganze Zeit schon direkt vor meinen Augen war. Ein Konzept offenen Unterrichts, entwickelt von zwei meiner Kolleginnen, zeigte mir und meiner Klasse den Weg in die Freiheit. Ich vertiefte mich hinein und adaptierte es für mich.

Unterricht kann man in vielen Dimensionen öffnen, sei es bei der Wahl der Reihenfolge, der Menge oder des Schwierigkeitsgrades von Aufgaben, der Sozialform, des Materials oder Mediums, des Arbeitsortes oder gar des Themas. Lerntheken und Stationenarbeit sind ein weitverbreiteter Weg, offenen Unterricht zu gestalten, um auf die unterschiedlichen Bedürfnisse und Fähigkeiten der Kinder einzugehen.

Spannender für Kinder und Lehrkräfte wird offener Unterricht, wenn er sehr weit geöffnet wird. Dafür orientiere ich mich am Konzept des integrierten offenen Unterrichts.⁸ Grob skizziert beruht es auf fünf Säulen: den gebundenen Einheiten, der offenen Lernzeit, Reflexions- und Vorstellungsrunden, Förder- und Forderzeiten und außerschulischen Lernorten.

Für die gebundenen Einheiten wird der Stoff auf fachspezifische Minimallehrpläne reduziert, die die Anforderungen der jeweiligen Klassenstufe zusammenfassen. Diese Einheiten dauern maximal 20 Minuten und werden über den Schultag verteilt. Daneben gibt es OLI (Offene Lernzeit), in der die Kinder nahezu vollkommen frei entscheiden können, wie sie diese Zeit verbringen. Sie können eigenen Interessen nachgehen, allein oder in Gruppen arbeiten, lernen, üben, spielen, basteln, malen, tanzen, Referate und Workshops erarbeiten und vieles mehr. Hier können sie eigene Interessen und Fähigkeiten entdecken und entwickeln, kreativ und fleißig sein und selbstgesteuert auch das lernen, was in keinem Lehrplan steht. Begrenzt wird die Freiheit der Kinder nur durch die äußeren Umstände, wie räumliche Gegebenheiten, materielle und personelle Ausstattung und rechtliche Vorgaben wie Aufsichtspflicht und Schulpflicht. Die Lehrkraft nutzt diese Zeit für individuelles Fördern und Fordern, zum Unterstützen, Anleiten, Material beschaffen, Beobachten und Anregen. Sie hat nun die Freiheit, sich einzelnen Kindern oder kleinen Gruppen gezielt und in Ruhe zu widmen und offene Augen und Ohren für die Kinder zu haben. Außerschulische Lernorte tragen zu einem vielfältigen und spannenden Erleben verschiedener Themen bei. In den Vorstellungs- und Reflexionsrunden werden die Ergebnisse der Kinder gewürdigt und der eigene Lernprozess reflektiert.

Mein Konzept des Flipped Classroom in der Grundschule baut darauf auf. Die gebundenen Einheiten können, wenn möglich und sinnvoll, geflippt werden. Das heißt, statt eines kurzen, frontalen Lehrervortrags bzw. Unterrichtsgesprächs erarbeiten sich die Kinder den Stoff selbstständig mit Lernvideos oder anderen geeigneten Materialien und/oder Medien. Dafür können sie die Hausaufgaben- oder Studierzeit nutzen. Auch in OLI können sie sich multimedial auf Lerninhalte vorbereiten oder sie nachbereiten. Die außerschulischen Lernorte bilden einen gesunden Gegenpol zur medialen Vermittlung vieler Lerninhalte.

Meiner Meinung nach gehen offener Unterricht und Flipped Classroom Hand in Hand. Nur wirklich offenen Unterricht kann man sinnvoll flippen. Geschlossenen, frontalen Unterricht zu flippen, würde bedeuten, den Lehrervortrag in den PC zu verlagern, ohne nennenswerten Gewinn. Was sollen die Kinder dadurch lernen? Warum sollte das besser sein? Wodurch würde sich der Arbeitsaufwand bei der Erstellung von Videos lohnen? Zumal im direkten Vergleich der Lehrervortrag meist doch deutlich agiler und schülerorientierter gestaltet werden kann.

⁸ vgl. Achterberg-Scherm/Klein (2016): 8

Im offenen Unterricht sieht das wieder anders aus. Dieser ist grundsätzlich differenziert und für die interessierten Lernenden angelegt. Hier hat jedes Kind die Möglichkeit, im eigenen Tempo, nach persönlichen Interessen und mit individueller Unterstützung zu lernen. Zu diesem Unterricht passt der gebundene Lehrervortrag nur selten, so professionell er auch gestaltet sein mag. Allen Kindern zur selben Zeit das Gleiche zu erklären, verleugnet den heterogenen Leistungsstand und die individuellen Hilfsbedürfnisse der Kinder. Das führt in der Regel dazu, dass ein Teil der Klasse überfordert, ein anderer unterfordert und ein dritter gelangweilt ist.

Dieser offene Unterricht muss so gestaltet sein, dass die Kinder einer Klasse individuell und selbstgesteuert neuen Stoff erarbeiten, bekannten Stoff anwenden, üben und nach individuellen Interessen lernen. Offene Erklär- und Übungsphasen wechseln sich ab und gehen ineinander über. Wie das genau aussehen kann, werde ich in den folgenden Kapiteln genauer ausführen.



Offener, geflippter Unterricht befreit die Lehrkraft von vielen, vermeintlich notwendigen Zwängen. In dieser Freiheit können die Kinder auf ihrem individuellen Lernweg arbeiten und sich entfalten. Die Lehrkraft hat die Zeit und Gelegenheit, Schülerinnen und Schüler einzeln zu fördern und sie mit ihren Stärken und Schwächen kennenzulernen. Durch die technische Unterstützung bei einfachen Routineaufgaben wird sowohl bei Lehrenden als auch Lernenden Potenzial für kreative Entfaltung frei.



Offener Unterricht kann zur zeitweisen Überforderung von Erwachsenen und Kindern führen. Ein behutsames Einstudieren der dafür notwendigen Kompetenzen ist unerlässlich, damit es nicht schnell zu Frust kommt. Natürlich kann man auch nicht alles sinnvoll flippen. Gerade in der Grundschule ist die persönliche, professionelle Beziehung zwischen Lehrkraft und Klasse sehr wichtig. Für manche Themen braucht es enaktive, anschauliche Materialien oder das pädagogisch gelenkte Unterrichtsgespräch. Da machen Lernvideos wenig Sinn. Auf keinen Fall sollte der gewohnte Lehrervortrag einfach als Video aufgenommen und als Hausaufgabe aufgegeben werden. Das würde nicht nur die Kinder überfordern, es würde auch einen gewinnbringenden Kompetenzerwerb erschweren.

2.4 Chancen des geflippten Unterrichts

Seit ich meinen Unterricht geöffnet habe, bin ich ein überzeugter Vertreter dieses Konzepts. Es macht mich immer wieder sprachlos und stolz, die Kinder meiner Klasse zu beobachten und zu sehen, wie sie sich entwickelt haben.

Die Kinder lernen ein hohes Maß an **Selbstständigkeit**. Sie bekommen große Freiheiten zugestanden und müssen die damit einhergehende Verantwortung für ihr Lernen und Arbeiten übernehmen. Damit tun sich die Klassen meist am Anfang etwas schwer, aber oft haben sie sich innerhalb weniger Wochen umgestellt. Die Kinder müssen lernen, sich selbst einzuschätzen, Prioritäten zu setzen, sich Hilfen zu suchen und ihr Lernen zu reflektieren. Sie überlegen, wo sie sitzen und mit wem sie arbeiten wollen, damit sie ihre Zeit in der Schule sinnvoll nutzen. Sie entscheiden selbst, was sie machen wollen oder müssen für die nächste Lernstandserhebung. Sie reflektieren, wo sie noch Schwierigkeiten haben und schaffen es mit der Zeit immer besser, innere Widerstände zu überwinden und auch ungeliebte Aufgaben anzugehen. Die Kinder entscheiden selbst, wann sie eine kurze Pause brauchen, auf Toilette müssen oder ihren Stift spitzen.

Diese **Eigenverantwortung** tut den Kindern gut. Sie macht sie stark, stolz und lernbereit. Als Lehrkraft stehe ich ihnen begleitend zur Seite, statt sie Richtung Ziel zu „schieben“. Am Anfang ist es sehr schwer und ungewohnt, diese Verantwortung abzugeben, schwere Zeiten und Misserfolge durchzustehen und es auszuhalten, dass es auch einmal nicht nach den eigenen Vorstellungen läuft. Als Lehrkraft habe ich immer wieder das Gefühl, für den Lernerfolg der Schülerinnen und Schüler unmittelbar verantwortlich zu sein. Dabei ist es wichtig für die Kinder, selbst die Verantwortung dafür zu übernehmen. Es ist schön zu sehen, wie die Kinder nach und nach anfangen, diese Verantwortung zu übernehmen und selbstständiger werden. Sie fangen an, ihre Lernbedürfnisse wahrzunehmen und sich entsprechende Hilfe zu holen.

Dabei zeigen sie bald ein hohes Maß an **Selbstorganisation**. Im Flipped Classroom müssen die Kinder entscheiden, wann sie Input brauchen und wann sie es selbst ohne Hilfe schaffen. Sie müssen entscheiden, wann sie mit wem zusammenarbeiten und auf welchem Weg sie ihr Wissen sichern und anwenden. Sie müssen sich Material und Medien selbst aussuchen und sich umorganisieren, wenn die gewünschten Sachen gerade nicht verfügbar sind. Manche Kinder wird das am Anfang überfordern, doch durch individuelle Unterstützung lernen auch sie schnell dazu.

Die Freiheit führt bald zu einer großen **Lernmotivation**. Kinder wollen lernen und dürfen lernen. Viele wollen gute Noten und einen guten Abschluss haben, für sich selbst und ihre Eltern. Kinder sind in der Regel offen und interessiert. Im Flipped Classroom haben sie die Möglichkeit, diese Interessen auszuleben, egal ob es so im Lehrplan steht oder nicht. Schon Erstklässler und -klässlerinnen kommen mit unterschiedlichen Voraussetzungen und einer hohen Lernfreude in die Schule. Der offene Flipped Classroom kann daran nahtlos anknüpfen.

Dabei zeigen sie häufig ein erstaunliches Maß an **Anstrengungsbereitschaft** und **Frustrationstoleranz**. Auf der Suche nach Informationen für ein selbst gewähltes Referatsthema sind die Kinder wesentlich begeisterter und beharrlicher bei der Sache als bei jedem noch so guten Lehrervortrag oder einer tollen laminierten Lerntheke. Es wird gesucht, geplant, gebastelt und geübt, bis alles fertig ist und sie selbst mit ihrem Ergebnis zufrieden sind. Auch beim Üben von Rechenverfahren oder Rechtschreibstrategien zeigen viele Kinder plötzlich ein ungeahntes Maß an zähem Lernwillen, den ich mit keinem noch so schönen Arbeitsblatt jemals erreicht habe.

Der **Kreativität** sind dabei kaum Grenzen gesetzt. In selbst gestalteten Hefteinträgen können die Schülerinnen und Schüler ihr erworbenes Wissen so festhalten, dass sie es sich gut merken können. Sprachliche Schwierigkeiten werden durch visuelle Unterstützung reduziert, Farben genutzt, kurze oder lange Texte verfasst. Kinder, die durch Zuhören lernen, schreiben weniger. Kinder, die viel Hilfe brauchen, schreiben längere Hefteinträge. Am Ende spiegelt die Aufbereitung des Themas das individuelle Lernen der Kinder wider. Als Lehrkraft kann ich die Kinder so viel besser mit ihren Stärken und Schwächen kennenlernen und qualitatives Feedback geben.

Der Flipped Classroom befreit die Lehrkraft von ihrem festen Platz vor der Tafel. Sie ist nicht mehr primär Wissensvermittler, sondern wird zum Wegweiser. **Individuelle Förderung** der Kinder wird erst da möglich, wo jedes Kind auf seinem individuellen Weg lernen kann. Als Lehrkraft habe ich so den Vorteil, einfacher den Leistungsstand der Kinder zu erkennen und auf Stärken und Schwächen zu reagieren. Im Flipped Classroom gibt es Kinder, die sich die Erklärvideos nur einmal anschauen, weil sie sich mit dem Thema schon auskennen. Es gibt die, die sich die Videos zweimal anschauen und es dann verstanden haben. Es gibt jene, die sich die Videos mehrmals anschauen, weil das Thema für sie neu ist und sie es lernen wollen, dafür aber mehrere Anläufe brauchen. Und es gibt die Kinder, denen die Videos nicht helfen, die individuelle und persönliche Förderung brauchen. All diese Kinder hat man auch im Frontalunterricht vor sich sitzen, aber man erreicht immer nur wenige. Im Flipped Classroom gibt man dem Großteil der Klasse die Chance, selbstständig oder mit wenig Hilfe zu lernen und damit das Lernen zu lernen. Als Lehrkraft hat man dann die Zeit und die Energie, sich auf die Kinder zu konzentrieren, die intensive Hilfe benötigen. Denn auch das ist klar: Nicht alle Kinder können sich den Stoff durch ein Video aneignen. Einige brauchen verschiedene Zugänge und Erkläransätze, die nur eine didaktisch erfahrene Lehrkraft vermitteln kann.

Neben all diesen Selbstkompetenzen werden auch viele soziale Kompetenzen gefördert. Die Unterrichtszeit mit der Klassengemeinschaft wird weniger durch frontale Phasen verbraucht, sondern kann nun für kollaborative Aufgaben genutzt werden. In Partner- und Gruppenarbeiten lernen die Kinder die klassenspezifischen **Gesprächsregeln** nicht nur theoretisch, sondern müssen sie ständig anwenden und einüben. Das aktive Zuhören, Ausreden lassen, ein freundliches und fachliches Beschreiben der eigenen Ergebnisse, Meinungen und Ansichten ist einfach unerlässlich für eine produktive Zusammenarbeit. Dabei steht die Kommunikation über den Ergebnissen.

SCHOOL-SCOUT.DE

Unterrichtsmaterialien in digitaler und in gedruckter Form

Auszug aus:

Flipped Classroom in der Grundschule

Das komplette Material finden Sie hier:

[School-Scout.de](https://www.school-scout.de)

